

13. internationales forum des jungen films

berlin 19. 2. — 1. 3. 1983

11

KATZENSPIEL

Land	Bundesrepublik Deutschland 1983
Produktion	Telefilm Saar/Saarländischer Rundfunk
Regie	István Szabó
Buch	István Szabó, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von István Örkény (deutsch von Barbara Frischmuth)
Kamera	Lajos Koltai
Ton	Peter Blattner
Kostüme	Agnes Gyarmathy
Szenenbild	Günther Naumann
Produktionsleitung	Hans-Jürgen Niebuhr
Redaktion	Ulrich Nagel
Darsteller	
Frau Orbán	Maria Becker
Giza	Joana Maria Gorvin
Paula	Jane Tilden
Viktor	Helmut Qualtinger
Mäuschen	Elisabeth Stepanek
Ilona	Loni von Friedl
Drehzeit	Juli/August 1982
Drehort	Budapest/Saarbrücken
Uraufführung	20. Februar 1983, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	16 mm, Farbe
Länge	83 Minuten

Inhalt

KATZENSPIEL ist eine Tragikomödie, deren Hauptfigur durch eine alte, 'abgetakelte, ermüdende aber unermüdliche' Frau verkörpert wird. Die Frau durchlebt immer wieder eine leidenschaftliche Liebe, der sie sich nicht entziehen kann. Daß ihr Auserwählter ein an Lungenerweiterung leidender Ex-Opersänger (Viktor) ist, lüstern und gefräßig, jeweils donnerstags, ist unwichtig. Frau Orbán liebt ihn wegen der Erinnerungen, die sie mit ihm verknüpfen. Aber sie liebt ihn auch ihren Freundinnen, Verwandten (Ilona) oder Rivalinnen (Paula) zum Trotz, die ihr zu verstehen geben wollen, wie lächerlich ihr Verhalten scheinbar ist.

Ihre wichtigste Gesprächspartnerin ist ihre in der Bundesrepublik lebende Schwester Giza, deren Prüderie und kleinmütige Anpassung Frau Orbáns ungezügelterm Temperament und Antikon-

formismus widersprechen. Nach eigener Aussage sei Gizas Leben 'nichts anderes gewesen als ein langes Überwintern, aus Angst vor der Kälte'. Frau Orbán, für ihren Teil, verwirft dieses ängstliche Leben, durch das sie sich angeekelt fühlt; sie verspottet es lauthals mit beizendem Hohn, was die Hilflosigkeit des Alters und das Herannahen des Todes verhüllt.

Auf einem vergilbten Foto erscheinen wiederholt die beiden Schwestern in ihrem ersten Abendkleid, als zwei Dorfschönheiten. Dazwischen liegt die Lebensgeschichte von 60- bis 70-Jährigen, deren grotesk-tröstliche Liebesgeschichte die Hoffnungslosigkeit in diesem tragisch-fauchenden Katzen-spiel weniger deutlich in Erscheinung treten läßt.

Anmerkungen von István Örkény

Viele andere haben schon vor mir die Geschichte des 'Katzen-spiels' erzählt. Es handelt sich darum, daß zwei Menschen ein-ander lieben, sich ihnen aber Hindernisse in den Weg stellen. Einer verführerischen Dritten — die in diesem Falle Paula heißt — gelingt es, indem sie all ihre weiblichen Reize spielen läßt, den Mann endgültig für sich zu gewinnen. Das glückliche Paar tritt vor den Traualtar.

Dieses Liebedreieck unterscheidet sich von allen vorangegan-genen dadurch, daß die Beteiligten nicht jüngere Leute, son-derm älter als sechzig sind. Und obwohl die Begleiterscheinun-gen der Leidenschaft — die schlaflosen Nächte, die heißen Ge-ständnisse, das emporflammende Glück und das eifersüchtige Lauern — hier an der Schwelle zum Tod sich ebenso wie im Frühling oder im Zenit des Lebens abspielen, werden diese in uns, die wir das groteske Spiel nur von außen betrachten, veh-eemente, widersprüchliche Empfindungen wecken. Bei einer gro-ßen Leidenschaft gibt es für den nichtbetroffenen Dritten so-gar bei 'normalen' Ausbrüchen stets etwas Heroisches, aber gleichzeitig auch Lächerliches; dies um so mehr, da Held und Heldinnen, die den Scheiterhaufen der Leidenschaft besteigen, Prothese, Heilschuhe und andere Requisiten des Alters tragen. Während wir sie auslachen, bemitleiden wir sie doch gleichzei-tig, und unter unser Mitleid schleicht sich auch immer ein Lä-cheln.

Die Heldin dieses grotesken Spiels ist die Witwe Béla Orbán, und das Stück besteht eigentlich aus ihrem endlosen Argumen-tieren, aus ihren kläffenden, heuchelnden, hier und da auch vor Lügen sich nicht scheuenden Zänkereien mit der ganzen Umgebung: mit der Tochter, mit der Nachbarin, mit Paula und vor allen Dingen mit ihrer in der Bundesrepublik lebenden älte-ren Schwester Giza.

Sie kämpft mit aller Macht, um ihre verwirrte, sinn- und hoff-nungslose Liebe der Umwelt aufzudrängen. Jedes Mittel ist ihr recht, um ihrem Ziel näher zu kommen: sie lügt, klatscht, lau-ert und schimpft, und wenn dies alles nichts hilft, vergiftet sie sich in äußerster Verzweiflung. Wozu ein Mensch fähig sein kann, steckt in ihr: von der Großmütigkeit des Marktweibes, bis zur Erhabenheit einer Heldin der griechischen Tragödien. Was könnte sie auch sonst tun? Eigentlich kämpft Frau Orbán ja gegen Naturgesetze, indem sie das Altern nicht zur Kenntnis nehmen will und gar dem Tod selbst den Krieg erklärt. Obwohl der Kampf von vornherein für sie verloren scheint, wird doch schließlich sie die Siegerin, zu teuer aber bezahlt sie den Sieg.

Die Stunde des Sieges ist gleichzeitig auch die Stunde des Sturzes, des Atemverlierens, und die Siegesfreude ist wohl nur ein Sinnbild, wie eine Flagge, die über ausgebrannten, rauchenden Trümmern einer Stadt flattert.

„Wenn ich auch einige kürzere oder längere Abstecher in die Richtung des lebensgetreuen Realismus machte, so habe ich doch selbst in diese groteske Elemente eingeschmuggelt, und ich eilte, sobald es möglich wurde, zum Ausgangspunkt zurück, zu der allein beglückenden Groteske.

Doch aufrichtig gesagt, ich weiß nicht viel von der Groteske. Das heißt, ich weiß das eine oder andere über sie, was wesentlich ist, doch das Wesen kenne ich nicht. Es ist leichter, von ihr zu sagen, was sie nicht ist, als was sie ist. Die Groteske deutet nämlich nicht die Welt, sie schafft eine neue, eine erträumte, erdachte Welt, die zwar an die Realität erinnert – deren Teilelemente auch oft mit ihr identisch sind –, die aber dennoch in einem anderen Koordinatensystem existiert.“

Zu Gast bei uns zu Haus

Von István Szabó

Es war ein persönliches Erlebnis, das mir klar machte, daß das Fernsehen eine andere Kunstgattung, ein ganz anderes Medium als der Film ist. Ein kleiner Junge aus unserer Verwandtschaft – er mochte damals drei Jahre alt gewesen sein – setzte sich vor den Fernsehapparat, um sich das Abendmärchen anzusehen. Vorläufig war nichts weiter als das Testbild zu betrachten, doch der Kleine hing bereits mit erwartungsvoll geweiteten Augen am Bildschirm. Da erschien die Ansagerin, lächelte uns freundlich zu und sagte dann: „Einen schönen guten Abend.“ Das Kind wurde rot vor Verlegenheit, schaute uns ratlos an und wußte offensichtlich nicht, wie es sich verhalten sollte. „Die Tante hat gegrüßt“, sagte es. „Dann grüße doch zurück“, lautete unsere Antwort. Der Kleine wandte sich wieder dem Apparat zu, machte mit geröteten Wangen einen Diener und sagte „guten Abend“. Dieses Schauspiel wiederholte sich lange Zeit Abend für Abend. Das Kind setzte sich vor Beginn des Abendmärchens vor den Fernsehapparat, die Ansagerin lächelte ihm zu, grüßte, er erwiderte ihren Gruß – und das Märchen begann.

Dieser Fall veranlaßte mich, meine eigenen Reaktionen einmal unter die Lupe zu nehmen. Mir wurde klar, daß ich jenen Ansager, Kommentator oder Moderator mag, der eine persönliche Ausstrahlung, eine interessante Persönlichkeit hat, der mich anspricht, mir zulächelt bzw. seine Probleme mit mir teilt, der also ein Mensch ist, den ich gern an meinen Tisch laden würde, um mich mit ihm genauso weiter zu unterhalten, als säße er noch im Fernsehen. Bekannte große Persönlichkeiten, ja sogar eine Reihe ausgezeichnete Schauspieler sind für mich im Fernsehen ungenießbar, da jede ihrer Gesten und jedes ihrer Worte ein perfekt geschliffenes Kunstwerk ist, ein fertiges Etwas, ein gekanntes Verhalten, dem der Zauber des lebendigen, fehlbaren Menschen, die unerwartete Freude, das Vorüberhuschen eines überraschenden Gedanken im Blick, die Unsicherheit für einen kurzen Moment – kurz: die Intimität fehlt.

Das Fernsehen steht in einem intimen Kontakt mit dem Zuschauer, und gerade das ergibt den grundlegenden Unterschied zum Film. Die Geschichte, die sich auf der riesigen Leinwand des Kinos abspielt, schauen wir uns in der Gemeinschaft mit anderen an, und unsere Umgebung, die Stimmung im Kino, das Atmen der Zuschauer, die Stille oder das Lachen – all dies hat eine bestimmte Wirkung auf uns. Wie ja auch jedes kollektive, gemeinsam mit anderen Menschen erlebte Ereignis – im Stadion, bei einer Volksversammlung, Demonstration, Beerdigung oder im Kreis einer Glaubensgemeinschaft – anders auf uns wirkt als Erlebnisse oder Gefühle, mit denen wir einsam oder im engen Familienkreis konfrontiert werden.

Das Fernsehgerät steht in unserer Wohnung, man schaut sich die Sendungen aus dem Sessel oder gar aus dem Bett an, es ist unser Gast, unser Gesprächspartner im engsten Kreis. (Viele führen Gespräche mit ihren 'Bildschirmgästen' und antworten laut auf ihre Fragen.)

Wenn all das stimmt, was ich bisher niedergeschrieben habe, muß ich auch die Konsequenzen in Betracht ziehen. Als mich die Redaktion des Saarländischen Rundfunks eingeladen hat, KATZENSPIEL zu inszenieren, sah ich darin eine gute Chance, diese spezifische Intimität zu erproben, den Versuch zu unternehmen, einen persönlichen Kontakt, ein 'Privatverhältnis' mit dem Zuschauer auszubauen, das Geheimnis des Blickwechsels zu erkunden. Die Rollen werden von wunderbaren Schauspielern verkörpert, von Schauspielern, die – so hoffe ich – jeder gerne an seinen Familientisch einladen und deren Gruß jeder ganz selbstverständlich als den eines alten Bekannten erwidern würde: „Einen schönen guten Abend“.

Biofilmographie

István Szabó, geboren 1938 in Budapest. 1956 - 1961 Studium an der neu gegründeten Akademie für Theater und Filmkunst in Budapest.

Bereits seine Abschlußarbeit, der Kurzfilm *Konzert*, erhielt zahlreiche Auszeichnungen.

1964 dreht er mit 26 Jahren seinen ersten Spielfilm *Das Alter der Träumereien*.

Szabó wurde als die führende Persönlichkeit der ungarischen 'Neuen Welle' bekannt und gilt international durch seine Arbeiten als ein engagierter Vertreter des 'Autorenfilms'. Die Drehbücher zu seinen Filmen schrieb Szabó – bis auf wenige Ausnahmen – selbst.

Filme:

- 1961 *Konzert* – kurzer Spielfilm
Variaciok egy témára (Variationen über ein Thema) – kurzer Spielfilm
- 1962 *Te (Du)* – kurzer Spielfilm
- 1964 *Almodozások Kora* (Das Alter der Träumereien) – Spielfilm
- 1966 *Apa* (Vater) – Spielfilm
- 1967 *Kegyelet* (Pietät) – Dokumentarfilm
- 1970 *Szerelmesfilm* (Ein Liebesfilm) – Spielfilm
- 1971 *Budapest, amiért szerelem* (Budapest, weshalb ich es liebe) – eine Serie von Kurzfilmen, daraus: *Traum von einem Haus*
- 1973 *Tűzoltó Utca 25* (Feuerwehrgasse 25) – Spielfilm
- 1974 *Ösbemutató* (Uraufführung) – Fernsehspiel
- 1976 *Budapesti Mesek* (Budapester Märchen) – Spielfilm
- 1977 *Varosterkep* (Stadtplan) – Kurzfilm
- 1979 *Bizalom* (Vertrauen) – Spielfilm
Der grüne Vogel
- 1981 *Mephisto*
- 1982 KATZENSPIEL